

von Wegen



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.



Fürchte dich nicht!

Gott steht uns zur Seite

In diesem letzten vonWegen-Heft 2021, dem zweiten von Corona geprägten Jahr, möchten wir Ihnen die Zusage Gottes „Fürchte dich nicht“ mit auf den Weg geben. „Fürchte dich nicht“, das verbinden wir vielleicht vorrangig mit Weihnachten. Diese Zusage erhält Maria, als der Engel ihr die ungeheuerliche Mitteilung macht, dass sie Gottes Sohn zur Welt bringen wird. „Fürchtet euch nicht“ hören die Hirten in der Nacht, als die Engel ihnen die Botschaft von der Geburt Jesu mitteilen.

Doch die Zusage Gottes „Fürchte dich nicht“ ist nicht auf Weihnachten beschränkt. Vielmehr zieht sich diese Botschaft wie ein roter Faden durch die Geschichten und Erzählungen der Bibel. So ist das häufigste Gebot in der Heiligen Schrift nicht das Liebesgebot, sondern die Aufforderung „Fürchte dich nicht“. In vielen Lebenslagen bekommen Menschen diese mutmachende und befreiende Botschaft zugesprochen. Gott lässt die Zusage sehr oft solchen Menschen zusprechen, die Angst vor einer Aufgabe haben, die in unbekanntes Land aufbrechen sollen oder die in lebensbedrohlichen Situationen stecken. Damit wird die Angst nicht kleingeredet, sondern es wird Vertrauen aufgebaut. Und Vertrauen ist ein anderes Wort für Glauben.

Vielen von uns wurde das „Fürchte dich nicht“ zum ersten Mal bei der

Taufe zugesagt, als sie noch nichts davon verstanden haben – aber dann hoffentlich im Laufe des Lebens erfahren haben, was diese Worte bedeuten. Vielleicht dann, wenn die Eltern sie in den Arm genommen haben, wenn sie sich mit Freunden versöhnt haben, wenn Menschen in schwierigen Lagen für sie da waren.

„Fürchte dich nicht“, diese Zusage Gottes hat auch mich persönlich sehr oft getragen, mir Mut und Hoffnung gegeben in scheinbar unlösbaren Situationen – gerade auch in meiner langjährigen Arbeit als Vorstand der Stadtmission Freiburg. Manchmal, das habe ich begriffen, muss man die eigene Komfortzone verlassen, um Gottes „Fürchte dich nicht“ zu erfahren. So ist das bei Gott. Er stellt uns oft vor große Herausforderungen, aber er hilft uns auch und lässt uns nicht allein.

Mit diesem Editorial verabschiede ich mich von Ihnen. Die Führung und Leitung der Freiburger Stadtmission war für mich kaum weniger als eine Lebensaufgabe, ja ich kann im Rückblick sagen: Es war meine Berufung.

Die Verantwortung für unsere Stadtmission wird nun in neue Hände gelegt. Die Veränderungen sind eine Herausforderung. Dem neuen Leitungsgremium möchte ich deshalb das „Fürchte dich nicht“ mit auf den Weg geben. Es ist ein Wort, das die Macht hat, unsere Sorgen vor dem, was vor uns steht, zu vertreiben. Denn wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott mit uns geht und uns zur Seite steht.

Zum Schluss möchte ich mich bei Ihnen allen, liebe Leserinnen und liebe Leser des vonWegen, für Ihre treue Verbundenheit zu unserer Stadtmission bedanken und sage nun einfach auf gut schwäbisch: „Ade“! Das heißt: „A Dieu“, Gott befohlen.



Ewald Dengler
Vorstand der Evangelischen Stadtmission
Freiburg e.V.



AN

WEIHNACHTEN
FEIERT DIE
HOFFNUNG
GEBURTSTAG
FROHES FEST!

#thema

sdominick / istockphoto.com

Der Angst etwas entgegensetzen

Engel

Lörrach, Hauptfriedhof. Ich begleite eine Beerdigung. Ernstes Schweigen, konzentrierte Schritte. Auf dem Rückweg der gleiche Pfad, doch jetzt fallen mir die kleinen Engel viel mehr auf. Sie stehen an so vielen Gräbern. Mein Fall sind sie nicht so sehr.

Einmal habe ich mit meiner Schwester darüber gestritten, ob ein Engel auch auf das Grab unseres Vaters kommt. Gleichzeitig singe ich gerne „May the Lord send angels to guide you on your way“.

Was ist das Geheimnis der Engel, dass sie uns so faszinieren? Der mit Abstand beliebteste Taufspruch in Deutschland ist: „Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ (Psalm 91,11 f.)

Unverfügbar und doch nah, geheimnisvoll und doch irgendwie leichter zu fassen als der unfassbare Gott. Sie wechseln hin und her zwischen seiner und meiner Realität, sind wohl wirklich Boten, die den Menschen eine Ahnung von dem vermitteln, der sie gesandt hat.

Auf dem Friedhof begegnen mir die eher barocken Putten-Engel, die süß und freundlich lächelnd Zuwendung und Liebe ausdrücken. In den meisten Geschichten der Bibel, die die Begegnung mit einem Engel schildern, geht es weniger barock zu. Zacharias, der Vater von Johannes, dem Täufer, sieht den Engel. Er ist geschockt und sprachlos angesichts seiner Botschaft. Maria, die Mutter von Jesus, sieht den Engel Gabriel – und erschrickt zutiefst. Die Hirten auf dem Feld von Bethlehem sind in der Heiligen Nacht geblendet von den Heerscharen der Engel – und haben Angst.

Eine andere Welt bricht in meine Welt hinein. Und ich fürchte mich. Fremd und geheimnisvoll, unbekannt und irgendwie erhaben sind die Engel der Bibel, wenn Menschen ihnen begegnen. Kein Wunder also, dass immer, wenn sich diese Begegnung ereignet, die allerersten Worte dieselben sind: „Fürchte dich nicht“.

Engel – sie scheinen Furchtnehmer und Vertrauensbildner zwischen Gott und den Menschen zu sein. Sie treten plötzlich in das Leben von einer Maria, einem Josef oder einem Zacharias hinein. Sie erschrecken – und nehmen der Furcht sofort den Wind aus Segeln: „Fürchte dich nicht“.

Corona: Voller Ungewissheit und Sorge blickte eine ganze Welt gebannt auf ein winziges Virus, stachelig, neu, unbekannt in seinen Auswirkungen. Angst vor dem Krankwerden, vor dem Alleinsein, Furcht vor der Ansteckung und den Langzeitfolgen, Angst vor dem neuen Impfstoff. Wie sehr uns eine unüberschaubare Krise, deren Auswirkungen wir auch nach eineinhalb Jahren noch nicht in ihrer Gänze erkennen können, in Atem halten und mit unseren Ängsten konfrontieren kann, tragen viele Menschen noch spürbar präsent in sich.

In der Advents- und Weihnachtszeit, wenn die Tage dunkler werden, kämpfen nicht wenige Menschen mit den dunklen Seiten in sich selbst. Harald auch. Er ist Teil unserer Gemeinde. Und immer wenn Weihnachten näher rückt, die Tage dunkler und die Nächte länger werden, dann hört man ihn immer wieder sagen: „Mir geht's gut. Ich hab' es jetzt schon drei Jahre geschafft.“ Dieses Jahr zu Weihnachten sagt er auch noch: „Und wenn ich Corona geschafft habe, dann schaffe ich auch Weihnachten.“



*“Engel sind
Krieger des Lichts.”*



Markus Schulz

Pfarrer der Evangelischen
Christuskirche Lörrach

Kann es sein, dass wir Engel wirklich brauchen? Könnte es möglich sein, dass der Herr des Himmels und der Erde diese Boten der Angstüberwindung und Mutverbreitung ganz gezielt mit dem leichten Sprung in der Schallplatte ausgestattet hat, weil er die Gefühle und das innere Befinden seiner Menschen kennt? Immer wieder: „Fürchte dich nicht“.

Ich bin ganz froh darüber, dass die Engelwesen der Bi-

bel nicht so pausbackig und barock daherkommen wie manch ein Engel auf dem Friedhof. Sie sind gut aufgestellt, klar und solide. Sie leuchten hell in den Nächten der Welt. Eher Krieger des Lichts sind sie als Boten pittoresker Goldigkeit. Ihr „Fürchte dich nicht“ tritt den manchmal übermächtigen inneren Ängsten kraftvoll und strahlend gegenüber. Sie kommen aus einer Welt, die ich nur erahnen kann.

Und doch: Wenn ich das nächste Mal über den Friedhof gehe, dann könnte ich die kleinen Wesen mit den Flügeln auf den Gräbern auch noch einmal anders sehen, wenn ich sie flüstern höre: „Fürchte dich nicht. Es gibt einen, der heller und stärker ist als all das, was die Dunkelheit hier zu beherrschen scheint. Seine Boten sind wir. Die Menschen, die uns aufgestellt haben, sprechen damit vielleicht ihr Gebet: „Komm, Gott, sende mir deinen Engel, der mir sagt: „Fürchte dich nicht.“ //

Und doch: Wenn ich das nächste Mal über den Friedhof gehe, dann könnte ich die kleinen Wesen mit den Flügeln auf den Gräbern auch noch einmal anders sehen, wenn ich sie flüstern höre: „Fürchte dich nicht. Es gibt einen, der heller und stärker ist als all das, was die Dunkelheit hier zu beherrschen scheint. Seine Boten sind wir. Die Menschen, die uns aufgestellt haben, sprechen damit vielleicht ihr Gebet: „Komm, Gott, sende mir deinen Engel, der mir sagt: „Fürchte dich nicht.“ //



Keine Angst

vor Jesus

Mit der Weihnachtsgeschichte macht die Vorstellung vom Messias Gottes eine intensive Wandlung durch. Die ursprüngliche zentrale Vorstellung vom Messias beinhaltet eine Königsfigur, die, mit Gottes Hilfe, Israel befreit, die Welt erobert und dann für Gerechtigkeit

sorgt. Wer auf der gerechten Seite steht, wird belohnt werden, wer auf der ungerechten Seite steht, wird bestraft werden. Das alles wird im Alten Testament mit Ehrfurcht gebietenden, wuchtigen Worten beschrieben.



Einiges davon findet sich zum Beispiel im Lobgesang der Maria: „Er hebt seinen starken Arm und fegt die Überheblichen hinweg. Er stürzt die Machthaber vom Thron und hebt die Unbedeutenden empor.“ (Lukas 1,51 f.) Auch in der Offenbarung des Johannes wird Jesus als kommender Richter furchteinflößend dargestellt. Seine Zunge ist ein zweischneidiges Schwert, seine Augen sind wie Feuer.

Demgegenüber sehen wir in dem Baby Jesus eine vollkommen andere Vorstellung von Jesus. Auch wenn Hirten gerufen werden und Engel erscheinen – Maria und Josef bekommen nicht den Ehrenplatz in der Herberge, sondern die letzte Notlösung: einen Stall. Jesus bleibt klein und harmlos. So wie ein Baby, das auf unsere Liebe und unsere Unterstützung angewiesen ist. Natürlich hat jeder mächtige König oder furchteinflößende Herrscher mal klein angefangen. Auch König Herodes war mal ein kleines, hilfloses Baby, darauf angewiesen, dass andere ihm helfen. Aber bei Jesus stehen auf der einen Seite die himmlischen Heerscharen, ein großes Heer also. Und gleichzeitig auf der anderen Seite die vollkommen ärmliche und bescheidene Geburtssituation.



Und es geht gleich weiter. Josef muss mit Maria und dem Baby nach Ägypten fliehen. Ein sehr spezielles Land. Auf der einen Seite ist hier aus der Familie Jakobs ein Volk geworden und auf wundersame Weise befreit worden. Auf der anderen Seite ist es der Ort, wo die Israeliten lange Zeit als Sklaven schufteten mussten. Warum greifen da nicht die himmlischen Heerscharen ein, sondern der Sohn Gottes muss fliehen? In ein Land, das nicht seine Heimat ist?

Die Geschichte vom Gottes Sohn, der in der Krippe geboren wird und von Hirten besucht wird, ist eine völlig harmlose Geschichte. Weit weg von dem Jesus, der uns in seiner Predigt dazu herausfordert, grundsätzlich über unser Leben nachzudenken und unser Leben radikal zu ändern. Wie kommt es zu dieser Konstellation?

In dem Baby wird klar: Gott will uns nicht mit Macht erobern, sondern unser Vertrauen und unsere Herzen gewinnen. Das findet sich auch immer wieder in den Predigten Jesu. Wenn er zum Beispiel vom verlorenen Sohn und seinem geduldigen Vater berichtet. Oder vom guten Hirten, der alles für seine Schafe tut. In dem Baby Jesus beginnt dieses Werben Gottes. Und auch wenn wir vielleicht nichts für den religiösen Aspekt der Weihnachtsgeschichte übrig haben: Die Botschaft der Liebe und des Werbens ist trotzdem spürbar. Darum ist Weihnachten zu so einem weltumspannenden Fest geworden. Auch in Gegenden, die gar nicht christlich geprägt sind. Sicherlich hat der kommerzielle Einfluss der Geschenke vieles verzerrt. Aber ein Geschenk ist eben auch ein Botschafter für die Liebe und den Respekt des Schenkenden. Von daher ist das Schenken an Weihnachten gar nicht die schlechteste Interpretation der Weihnachtsgeschichte.

Der Versuch, die Herrschaft Christi mit Waffengewalt in dieser Welt zu verwirklichen, ist eine ganz andere Geschichte. Sie kommt nicht als Aufforderung in der Verkündigung Jesu vor und entspricht auch in keiner Weise seinem Handeln. //



Ralf Berger
Pfarrer der Gemeinde
dreisam3

#thema

David Beale / unsplash.com

Advent

unter Spannung

„O Heiland, reiß die Himmel auf“ zwischen Sehnsucht, Hoffnung und Trost

Die Adventswochen sind eine stille, dunkle, nach innen gewandte Zeit der Erwartung. In diese geheimnisvolle Ruhe klingen wuchtig die Worte des Adventschorals „O Heiland, reiß die Himmel auf“. Stille Erwartung? Eher: Ungeduld! Kein anderes der traditionellen Adventslieder ist von solcher Spannung erfüllt. Mit kraftvollen Sprachbildern erbittet, ja fordert es das Kommen des Heilands. Damit eröffnet der Textdichter Friedrich Spee von Langenfeld ein Spannungsfeld zwischen unstillbarem Sehnen und inständigem Hoffen. Gegensätze und Spannungen durchdringen jedes Detail dieses Kirchenliedes, textlich und musikalisch. Das macht es so ungewöhnlich – und gleichzeitig so ungewöhnlich anrührend und Trost spendend.

Sinnlich und kunstvoll

Die archaische Sprachgewalt, die der Jesuitenpater Friedrich Spee in die Worte des erstmals 1622 publizierten Liedes legt, mag zunächst fremd wirken. Doch lassen wir uns darauf ein, von den ausdrucksstarken Worten ergriffen zu werden, können die alten Worte in unsere Gegenwart hineinsprechen. Und das vielleicht sogar stärker und mit längerem Nachhall als manch traditionelles Weihnachtslied mit idyllischer Krippenszenarie.

In direktem Bezug auf Worte des Propheten Jesaja entwirft der Dichter bildkrftigen Metaphern. Ihre Sinnlichkeit wirkt so eindringlich, weil sie mit dem kunstvollen sprachlichen Arrangement in einem Spannungsverhältnis steht. Der Text fordert mit zahlreichen Imperativen zu Handlung und Bewegung auf: „reiß“, „lauf“, „fließ“, „brech“, „spring“ usw. Aus allen Richtungen soll der Heiland kommen und sein Heil den gesamten Raum erfüllen, von oben bis unten. Aus dem verriegelten Himmel soll er nach unten regnen und gleichzeitig wie ein Samenkorn aus der Erde sprießen.

Die unauflösbare Spannung inhaltlicher Gegensätze, wie Berg und Tal, Himmel („höchster Saal“) und Erde („Jammertal“), Sonne und Finsternis durchzieht die sechs Liedstrophen. Anrufungsformeln wie „O!“ oder „Ach“ unterstreichen die dringliche Bitte, die sich an ganz unterschiedliche Adressaten wendet: Heiland (Str. 1, 4, 6), Gott (Str. 2), Erde (Str. 3), Sonne (Str. 5). Himmel und Erde ruft der Textdichter an und meint doch eigentlich den Heiland – ein weiteres Spannungsverhältnis.

Zwischen Sehnsucht, Hoffnung und Trost

Die inständige Hoffnung auf das Erscheinen des Erlösers bildet die inhaltliche Mitte des Liedtextes. Eine unstillbare Sehnsucht danach bereiten die ersten drei Strophen vor, in denen die zwei Naturen Christi – Sohn Gottes und Menschensohn – mit Naturbildern von Himmel und Erde umschrieben werden. Den Schlussrahmen des Liedes bildet die Bitte, aus dem irdischen Jammertal herausgeführt zu werden. Die Finsternis der Gegenwart steht in größtmöglichem Gegensatz zur „klaren Sonn“, zum „schönen Stern“, der als „Trost der ganzen Welt“ Hoffnung gibt und alle Angst nimmt – das ist als zentrale Aussage in der Mitte des Liedtextes verortet.

Musikalisch wird die Melodie, die erst seit 1666 mit dem Liedtext untrennbar verbunden ist, mit einem ungeduldig drängenden Auftakt am Strophenbeginn eröffnet. Am Ende des ersten Verses wird die Betonung des Auftakts umgekehrt. Das schafft Lebendigkeit und zugleich einen spannungsvollen Gegensatz zum Beginn des dritten Verses, der nun den Taktschwerpunkt klar betont. Hier strebt die Melodie ihrem Höhepunkt entgegen und hebt die Worte wirkungsvoll hervor. Die Melodie im dorischen Modus ist ein Paradebeispiel dafür, wie mit gerade einmal 32 Tönen eine in sich harmonische musikalische Form geschaffen werden kann.



Jährliche Wiederkehr und existenzielle Dringlichkeit

Der Advent kehrt jährlich wieder und vergegenwärtigt jedes Jahr aufs Neue die Erwartung von Jesu Ankunft in seiner

Geburt. Die Worte des Adventslieds „O Heiland, reiß die Himmel auf“ vermitteln indes den Eindruck, als hate Advent und Weihnachten noch nie zuvor stattgefunden. Die Bitte um Jesu Erscheinen hat eine existenzielle Dringlichkeit und Wucht. Und sie schafft ein unauflosbares Spannungsverhalt-

nis über die Zeiten hinweg: Der Sprecher, der verschiedene Stränge der Jesaja-Worte kunstvoll verwebt, gehört eindeutig der prophetischen Zeit an. Und gleichzeitig ruft er – und mit ihm wir als singende Gemeinde – seine existenzielle Bitte in die Gegenwart hinaus. Das Hoffen und Sehnen spannt sich über die Zeiten bis in unsere Gegenwart. Es erschöpft sich nicht in der jährlichen Wiederkehr von Advent und Weihnacht, sondern hat eine existenzielle Qualität. Diese Spannung durchzieht das Adventslied „O Heiland, reiß die Himmel auf“ und bringt die Hoffnung auf Trost so intensiv zum Ausdruck wie nur wenige Kirchenlieder der Advents- und Weihnachtszeit. //

“Das Hoffen und Sehnen spannt sich über die Zeiten bis in unsere Gegenwart.”



Dr. Tobias Pflieger

Referent für Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit der
Stadtmission Freiburg

*O Heiland, reiß die Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf,
reiß ab vom Himmel Tor und Tür;
reiß ab, wo Schloss und Riegel für.*

*O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß,
im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
den König über Jakobs Haus.*

*O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring,
o Heiland, aus der Erden spring.*

*Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
komm, tröst uns hier im Jammertal.*

*O klare Sonn, du schöner Stern,
dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.*

*Hier leiden wir die größte Not,
vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand
vom Elend zu dem Waterland.*

#thema

„Du sollst Gott

lieben und fürchten“



Luther schreibt wie selbstverständlich in seinem „Kleinen Katechismus“ zu den zehn Geboten: „Du sollst Gott lieben und fürchten.“ Es begegnet uns als Einleitung für jede Erklärung, die Luther den Geboten anhängt. „Du sollst Gott lieben und fürchten.“ Luther, der gegen die Angstmacherei seiner Kirche war, wiederholt diese Worte fast gebetsmühlenartig. Und ich frage mich heute, 600 Jahre später: „Lieber Martin, was meinst du damit? Wie soll das denn gehen: Gott fürchten **und** ihn lieben? Ich soll jemandem gegenüber Liebe empfinden und gleichzeitig Angst vor ihm haben? Oder verstehe ich dich falsch?“

Wenn mir jemand diesen Ratschlag für das Gelingen einer Beziehung zwischen zwei Menschen geben würde, fände ich das sehr schräg. Und vor allem fragwürdig! Furcht und Liebe – das sind doch Worte, die so weit auseinanderliegen, wie man es sich nur vorstellen kann!

Nun sagt es Luther, der (unfreiwillige) Gründer einer neuen Kirche im 16. Jahrhundert. Und Luther – dafür ist er bekannt – ließ nichts ohne die Prüfung am Wort Gottes stehen. Also muss doch was dran sein an seiner Aussage. Soll ich es einfach „annehmen“? Es unverständlich und vielleicht auch irritierend stehen lassen, obwohl Furcht und Liebe in mir gegensätzliche Gefühle auslösen?

Seien wir mutig! Bleiben wir nicht stehen bei „Ach, das wird schon seine Richtigkeit haben“. Schauen wir uns die Worte fürchten und lieben genauer an. Was meint Luther bzw. was meint vielmehr die Bibel damit, wenn sie sagt, ich solle Gott fürchten?

Menschen der biblischen Zeit hatten ein viel stärkeres Bewusstsein der Abhängigkeit von Gott. Sie waren den Naturgewalten viel stärker ausgesetzt als wir heute. Regen, Kälte, Hitze – all das konnte die Menschen damals viel härter treffen als uns heute. Und auch viel tiefer, als ich und meine Generation (geboren in den 1980er-Jahren) es sich hier, in einem westlichen Industrieland, vorstellen können. Wir erleben vielmehr: Uns ist kalt – wir machen die Heizung an. Wir haben Hunger – wir gehen einkaufen. Wir müssen zum Arzt – wir sind versichert. Die Menschen des Alten und Neuen Testaments hatten solchen Luxus, solche Absicherung nicht. Unsere Großelterngeneration kann sich oft noch gut an den Zweiten Weltkrieg erinnern. Daran, wie es war, wenig zu haben und um das Wenige, das man hatte, bangen zu müssen.

“*In der Liebe zu Gott achte und respektiere ich ihn.*“

Mit dem Blick ins Alte Testament fällt auf: Es geht um Furcht, und nicht um Angst. Die Menschen sagen nicht: Ich habe Angst vor Gott. Nein, die Worte der Bibel sind: „Fürchte Gott.“ Welche Worte aus unserem heutigen Sprachgebrauch können den Deutungshorizont der damaligen Zeit ins Hier und Heute bringen? Und beim Recherchieren fallen Worte wie: Gott achten, ihn respektieren, als einen anzuerkennen, der über allem steht.

>>

Achtung und Respekt sind Worte, mit denen viele Menschen heute mehr angefangen können. Aber verliert dann die Aussage nicht an Kraft? Nehmen diese der heutigen Zeit entsprechenden Worte nicht der Aussage „fürchte Gott“ die Tiefe? Ich sage: nein! Denn die Übersetzungshilfe mit Respekt und Achtung ermöglicht es mir, mich von der Vorstellung befreien zu können, dass ich vor Gott Angst haben muss. Dass Gott einer ist, der mich mit erhobenen Zeigefinger richtet.

Herausfordernd wird es nun, wenn wir an Weihnachten denken. An die Engel, die den Hirten auf dem Feld die gute Nachricht sagen und als allererstes zu den Hirten sprechen: „Fürchtet euch nicht“. Muss dann „fürchtet euch nicht“ jetzt zu „achtet euch nicht“ werden? Sprache ist vielfältig und eben auch hier. Denn „fürchtet euch nicht“ hat einen anderen Bedeutungshorizont als „Gott fürchten“. So schön Sprache ist, so kompliziert ist sie eben auch. Denn „fürchte dich nicht“ ist eine feststehende Trostformel. Worte, die uns Menschen sagt: „Habt Vertrauen! Habt keine Angst!“

Ein Wort und doch so verschiedene Inhalte ... „Ihr sollt Gott lieben und fürchten.“ Oder anders gesagt: Wer Gott liebt, fürchtet ihn, bringt ihm Respekt und Achtung entgegen. Und nach dieser Vergegenwärtigung des Gemeinten fällt es mir nicht mehr schwer, Luthers Worte aus dem „Kleinen Katechismus“ mitzusprechen: „Ja, ich will Gott lieben und fürchten.“ Und meinem Herz fällt es leicht, denn in der Liebe zu Gott achte und respektiere ich ihn. So macht mir die zunächst unerklärliche Furcht keine Angst mehr.

Und so schließe ich mit der Bibel, mit Luther: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir. Was ist das? Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ //



Felicitas Otto

Pfarrerin in Achern

Andreas Malessa

EINEN AIRBAG FÜR DIE SEELE, BITTE!



Was tun gegen die Angst?

Dieses Buch macht freier, froher und mutiger in Angst und Krisen. Unkompliziert, lebensnah und entlastend ehrlich geschrieben. Eine tiefe Vertrauenserklärung an Gott, fast wie ein Glaubensbekenntnis – bei allen Unwägbarkeiten des Lebens. Der Autor verbindet geistliche Tiefe und Weite. Kompetent, offen, ehrlich – und immer mit Stil und entlastendem Humor. Ein Buch, das mehr schenkt: mehr Mut zum Aufbruch, mehr Kraft, mehr Gelassenheit.

€ 10,-

Anselm Grün

HAB KEINE ANGST UND FÜRCHTE DICH NICHT

Geborgen und getröstet in Zeiten der Unsicherheit



Pater Anselm Grün schreibt einfühlsam darüber, wie wir unseren Lebensängsten begegnen können. Dass es nichts hilft, die Ängste zu verdrängen oder vor ihnen wegzulaufen. Pater Anselm ist sicher: Wir können uns unserer Angst gelassen stellen, wenn wir begreifen, dass wir viel tiefer geborgen sind, als wir ahnen. Psalmen berichten davon, wie der christliche Glaube ihnen hilft, mit der Angst besser umzugehen und inneren Frieden zu finden.

€ 18,-

Ruth Soukup

TROTZ DEINER ANGST – BEFÜRCHTE DAS BESTE!



Was würden wir tun, wenn uns die Angst nicht mehr im Weg stünde? Wenn wir nicht davor Angst hätten, nicht gut genug zu sein, nicht schlau genug, nicht talentiert genug. Wie können wir uns unseren Ängsten entgegenstellen und den ersten Schritt in die richtige Richtung machen? Die New-York-Times-Bestseller-Autorin und erfolgreiche Bloggerin hilft, den persönlichen Angststypen zu identifizieren. Sie zeigt, wie man mit ihm leben und trotzdem seine eigenen Träume verwirklichen kann.

€ 16,-

Adam Hamilton

GEGEN DIE ANGST

31 Lektionen der Hoffnung für unsichere Zeiten

Dass wir Angst empfinden, ist ein Geschenk Gottes. Denn sie bewahrt uns vor Gefahren und lässt uns handeln. Doch Angst kann unser Leben auch bestimmen. Wir machen uns Sorgen über die Zukunft, in Zeiten von Corona besonders über unsere Gesundheit. Wenn negative Gedanken in uns kreisen, können sie uns die Freude und Zuversicht rauben. In diesem Buch zeigt Pastor Hamilton, wie biblische Geschichten uns Frieden, Mut und Hoffnung schenken. Anhand von 31 Geschichten aus der Bibel schildert er, wie Menschen auch in schwierigen Lagen Hoffnung in Gott fanden. Er zeigt anschaulich, wie die Liebe Gottes und seine Erlösung uns Kraft geben können für unseren eigenen täglichen Kampf.



€ 12,90

Hans-Joachim Eckstein

ZUR WIEDERENTDECKUNG DER HOFFNUNG



Hans Joachim Eckstein lädt zu einem bewussteren Glauben und zu einem intensiveren Leben ein. Seine spannenden Entfaltungen erleichtern den Zugang zu zentralen, elementaren und oft schwer verständlichen theologischen Themen. Hervorragend geeignet als Grundlage für Bibelarbeiten, Vorträge, Predigten und Gesprächsaufhänger, aber auch für das persönliche Glaubensleben.

€ 8,95



Angst – Trost – Mut

Unsere Nachbarin hat Angst. Seit Jahren verlässt sie ihr Haus nicht mehr. Sie fürchtet, sich bei fremden Menschen auf der Straße oder in Geschäften mit gefährlichen Krankheiten anzustecken. Deshalb lebt sie sehr isoliert. – Er habe nur noch schlaflose Nächte, berichtet ein junger Vater. Sorgen um seine Ehe und seine kleinen Kinder, Ängste vor einer möglichen Scheidung treiben ihn Tag und Nacht um.

Die Liste von Ängsten und menschlichen Befürchtungen lässt sich fast endlos fortzusetzen. Es gibt nichts, was uns nicht eines Tages in Angst versetzen oder sogar an Angst erkranken lassen könnte. Von 100 Erwachsenen, die Ängste und Stress bei nicht schnell vorübergehenden Belastungen erleben, entwickeln 10 Erwachsene eine Angsterkrankung.

Das Wort Angst stammt aus dem indogermanischen „angh“ und bedeutet „einen-gen, zusammenschnüren“. Genauso zeigen sich auch die körperlichen Auswirkungen von Ängsten: Es drückt einem die Luft ab,

man bekommt Atembeklemmungen; Hände und Füße werden kalt; man kann spüren, wie einem das Herz abgeschnürt wird. Die Angst, die wir empfinden, ist zunächst ein Warnsignal. Sie macht uns auf eine Bedrohung aufmerksam. Eine (mögliche) Gefahr soll erkannt werden. Darum ist Angst geradezu lebensnotwendig.

Viele Menschen erleben ihre Ängste aber nur als schlecht, unerwünscht oder als peinlich – ein Zeichen von Schwäche. Bleiben wir dabei stehen, kann die Angst schnell zu einer zerstörerischen Kraft werden. Wenn wir aber die Anspannung als Hinweis oder Alarmsignal verstehen, dann kann uns die Angst und ihr Aufforderungscharakter helfen, uns den Fehlhaltungen oder signalisierten Forderungen zu stellen. Wir können über die jeweilige Situation hinauswachsen und eine neue Freiheit gewinnen. Darin liegt der eigentlich positive Aspekt der Angst: Sie gibt uns den Anstoß zur notwendigen Verwandlung.

„In der Welt habt ihr Angst“

Die Fachleute der Seelenheilkunde geben Jesus recht: In dieser Welt haben alle Menschen Angst. Unser Leben ist an allen Ecken und Enden bedroht. Das hat auch Jesus so erlebt. Wenn er an seinem Abschiedsabend seinen zwölf Freunden sagt: „In der Welt habt ihr Angst“, dann fordert er sie damit auf, die Angst nicht „auszusitzen“, ihr nicht auszuweichen, die Ohnmacht nicht zu verleugnen. Sondern: Lass zu, was ist! Lass Schwäche, lass Hilflosigkeit, lass Zorn und Leid und Trauer zu – doch bleib nicht damit allein! Mach einen ersten Schritt heraus aus dieser Scham und deinem Versteck! Nicht im Vermeiden von ängstigenden Situationen, sondern indem wir darauf zugehen und uns damit auseinandersetzen, wachsen Mut und Kraft, um angemessen mit der Situation und den unangenehmen Gefühlen umzugehen.

Jesus wusste genau, wovon er an jenem Abschiedsabend sprach: In dieser Welt haben wir Bedrängnis. Das bedeutet: Verfolgung, Verleumdung, Unterdrückung, Unrecht erleiden und tragen, aber auch Krankheit, Versagens- und Verlusterfahrungen. Jeden konfrontieren diese Ereignisse mit der „Zerbrechlichkeit“ des Lebens. Jesus musste alle Angst und Not selbst erleben in der Nacht in Gethsemane, doch er blieb. Im Evangelium heißt es: „Es erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.“ Der Bote des Vaters im Himmel, dem er unbedingt seine Liebe und Güte glaubte, brachte ihm Kraft, Frieden und Vertrauen für die vor ihm liegenden Leiden.

Perspektivwechsel

„Seid getrost, ich habe die Welt überwunden“, sagt Jesus zu seinen Jüngern. Was dem einen oder anderen als allzu vertrautes (und darum billiges) Vertröstetwerden klingt, ist für mich immer wieder eine echte Herausforderung und „Hausaufgabe“. Jesus fordert mit diesem Satz zur Umkehr auf, zum Perspektivwechsel: etwas anderes als die Welt und ihre Enge in den Blick zu nehmen.

Wie kann das gelingen? Indem wir ehrlich hinschauen und hinhören: Was sagt mir die Angst? Und dann gilt es, die Dinge, die mir Angst machen, anzupacken – und sei es mit Furcht und Zittern. Nicht allein damit bleiben, sich Hilfe, Helfer suchen. Entscheidungen, die anstehen, durchsprechen oder mit jemandem durchspielen und dann fällen. Nicht beim Grübeln bleiben – die Tätigkeit wechseln oder sich im Freien bewegen. Körperliche Bewegung bewirkt Entspannung und diese löst die Beklemmung.

Und nicht zuletzt: danken. Die Erinnerung an Hilfe und Helfer, an alles Gute und Frohe, an die eigene „Freudenbiographie“, von der die Schweizer Psychotherapeutin Verena Kast spricht. An das, was wir an Glück erfahren haben und für das alles zu danken, bewirkt oft überhaupt erst die Fähigkeit zum notwendigen Blickwechsel. Genau dieser Wechsel der Perspektive gibt Mut zum Weitermachen. Das Leben wird deswegen nicht vollkommen angstfrei. Aber es wird bunter und vielfältiger, es gibt mehr Raum für Farbe, Freude und Freunde. //



Maria Kaißling

Verantwortliche Mitarbeiterin der Offensive Junger Christen (OJC) Greifswald

#thema

SbytovaMN / istockphoto.com

Mit Ängsten

leben und glauben

Angst gehört dazu

Zu jedem menschlichen Leben gehört die Angst. Denn in jedem menschlichen Leben gibt es Ereignisse, die zu recht Ängste auslösen. Da sind Aufgaben, die uns überfordern. Unbekannte Situationen. Gefahren, vor denen man uns schon immer gewarnt hat. Bedrohliche Ereignisse, die uns an frühere schlimme Erfahrungen erinnern.

Man sollte Angst nicht zu schnell negativ bewerten oder versuchen, sie zu verdrängen oder sonst wie loszuwerden. Ängste sind wichtig und wertvoll. Vor wie vielen Unfällen und Schwierigkeiten haben uns Ängste schon bewahrt?

Allerdings haben Ängste auch eine destruktive Kraft: Sie können unsere Aufmerksamkeit fesseln, unsere Stimmung verderben, unseren Blick auf Situationen verfälschen. Sie können lähmen und uns die Kraft rauben, die wir bräuchten, um das eigentliche Problem angemessen anzugehen.

Kennen Sie jene Gedankenspiralen, die die Situation immer schlimmer und aussichtsloser erscheinen lassen? Das Kopfkino, das sich unablässig den worst case ausmalt und uns den Schlaf raubt? Wie kann man aus dieser „Problem-Trance“ wieder herauskommen und handlungsfähig werden?

Bleib nicht allein!

Mir fallen zwei Dinge ein. Das erste: „Bleib nicht allein!“ Meine Angst sagt mir: „Das schaffe ich nicht.“ Vielleicht hat sie recht, vielleicht nicht. Aber vielleicht muss ich das auch gar nicht alleine schaffen. Ich kann mir Hilfe holen, wenn mich ein bevorstehendes Ereignis ängstigt. Erzähle ich von meiner Angst, werde ich sie ein ganzes Stück los, werde emotional entlastet. Und ich habe eine Chance auf Unterstützung, Rat, Trost, vielleicht auch auf Korrektur meiner negativen Sichtweise. Und – unter Christen – auch auf Fürbitte. Einander in schwierigen, angstmachenden Zeiten beizustehen, ist ein wertvolles Stück Mitmenschlichkeit. Und zugleich auch ein Ausdruck jener geschwisterlichen Solidarität, zu der Paulus oft in seinen Briefen auffordert: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.“ (Röm 12,15) Es ist sicher kein Schaden, wenn uns unsere Angst in die Arme unserer Mitmenschen treibt und uns deutlich macht, dass wir uns gegenseitig brauchen.

Rede mit Gott!

Mein zweiter Rat, ein spezifisch christlicher Rat: „Rede mit Gott! Und lass ihn zu Dir reden!“ Ich liebe jenen Satz im 23. Psalm: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde!“ Was für ein starkes Bild! Wer kann schon im Beisein bedrohlicher Feinde gelassen eine Mahlzeit genießen? Nur, wer sich geborgen weiß, wer einen geistlichen Perspektivwechsel vollzogen hat. Mir die Gegenwart, die Fürsorglichkeit und die Möglichkeiten Gottes bewusst zu machen, kann meine Angst relativieren und mir Gelassenheit geben. Es ist eben ein großer Unterschied, ob ich mich allein durchs Leben kämpfen muss oder ob ich mich begleitet wissen darf. Aber wie können wir in diese Haltung kommen?

Vielleicht helfen uns Bibelworte dabei: Wie oft lassen sich in der Bibel Menschen die Nähe Gottes zusprechen! Wie oft spricht Gott sein „Fürchte dich nicht“ den Menschen zu! Es kann eine Hilfe für uns sein, uns von diesen alten Bibelworten ansprechen zu lassen, sie zu lesen und zu begreifen: Das gilt auch mir. Gott bewahrt mich nicht vor allem. Aber er begleitet mich in allem. Mit ihm kann ich das Schwierige angehen und durchstehen.



“Ängste sind nicht schön. Aber normal.”



Norbert Aufrecht

Geschäftsbereichsleiter
Missionarische Dienste
der Evang. Stadtmission
Freiburg

Oder es sind Liedverse, gesungene Gebete, die uns helfen. Für den einen ist „Gott ist gegenwärtig“ oder „Befehl du deine Wege“ eine Hilfe. Anderen können Liedzeilen wie „Du bist mein Zufluchtsort. Ich berge mich in Deiner Hand, denn Du schützt mich Herr. Wann immer mich Angst befällt, traue ich auf Dich“ eine Einladung zum Umdenken und Dennoch-Glauben sein.

Eine andere Hilfe könnte das Danken sein. „Danken schützt vor Wanken. Loben zieht nach oben“, lautet ein altes christliches Sprichwort. Da ist auch was dran: In angstvollen Situationen zu danken, hilft mir. Das Schwierige und Angstmachende ist nicht total, ist nicht alles in meinem Leben. Da gibt es auch das Schöne und Gelingende!

Gleichzeitig denke ich, dass wir aus unserer Angst kein Geheimnis machen müssen vor Gott. Im Gegenteil: Bei ihm können und sollen wir hemmungslos ehrlich sein und alles aussprechen, was uns belastet. Klagen, jammern, zittern, weinen. Gott hält das aus. Selbst Jesus hat vor seinem Tod seine Angst vor Gott gebracht. Beten heißt, meine Angst und Sorge, mich selbst Gott in die Hände legen. Das bringt nicht nur seelische Entlastung, das ruft Gott auf den Plan. Auf die eine oder andere Art ist er da. Für mich.

Sein Dabeisein mag uns von lähmender Angst befreien und Kraft für ein mutiges Vorangehen geben. Sein Reden mag uns Orientierung in den Gefährdungen unseres Lebens geben. //



Zukunft

ist ein anderes Wort für Hoffnung

Corona hat uns verändert – für immer?

Corona hat uns und die Gesellschaft verändert. Der schier kaum vorstellbare Shutdown hat nachhaltige Spuren hinterlassen. Es setzt ein Nachdenken über den „wahren Wohlstand“ ein: Offensiv, positiv und proaktiv nehmen die Menschen die Herausforderungen der Zeit an. Hilfsbereitschaft ersetzt Hilflosigkeit. Zukunftshoffnungen siegen zunehmend über Angst und Sorgen. Wird „German Angst“ Geschichte und „No future“ auch?

Die Repräsentativerhebungen des Opaschowski Instituts für Zukunftsforschung Hamburg (OIZ) „vor“, „während“ und „nach“ der

Corona-Krise weisen nach: Wir leben nicht in einem Land, in dem die Zukunft düster und finster erscheint. Ganz im Gegenteil: In der persönlichen Einschätzung der Bevölkerung ist repräsentativ nachweisbar: In Zeiten der Pandemie neigen die Deutschen dazu, zukunftsoptimistisch zu sein. Diese Zuversicht schützt, motiviert und macht Mut, obwohl Psychologie, Biologie und Pathologie der Angst negatives Denken apokalyptischen Ausmaßes geradezu nahelegen und prognostizieren. Doch für die Deutschen ist die Zuversicht nicht am Ende und geht das Vertrauen in die Zukunft nicht verloren.



Hoffnung auf eine bessere Zukunft

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung verhält sich weitgehend krisenresistent und gibt ihre Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht auf. „Trotz weltweiter Umwelt-, Wirtschafts- und Gesellschaftskrisen blicke ich optimistisch in die Zukunft“, sagt die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung: Tendenz während der Krise sogar steigend (2020: 79% – 2021: 86%). Die Zuversicht wächst – trotz Krise.

Bei den Bundesbürgern überwiegt nach eigener Einschätzung die positive Einstellung zum Leben. Besonders glücklich kann sich schätzen, wer sich in solchen Krisenzeiten auf eine Familie stützen und verlassen kann. Es gibt keine andere Bevölkerungsgruppe in Deutschland, die so optimistisch in die Zukunft blickt wie die Familien mit Kindern.

Die Frage stellt sich schon in dauerhaften Krisenzeiten: Was macht ein Mensch ohne Familie – ob alt oder jung? Das Single-Dasein hat immer zwei Gesichter. Die einen leben allein, weil sie es wollen, die anderen, weil sie es müssen – auch ein Grund, warum Einsamkeit in Zukunft ein Regierungsthema werden kann. Großbritannien hat bereits ein eigenes Einsamkeitsministerium eingerichtet.

Die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung will sich ihre Freude am Leben nicht nehmen lassen und setzt darauf, dass in naher Zukunft alles wieder gut wird. Die „German Angst“ ist von gestern, das positive Lebensgefühl siegt über eine vermeintlich „deutsche Depression“. Auf diese Positiv-Potentiale der Bevölkerung setzt die Politik bisher noch zu wenig. So zeichnet sich derzeit eine Art realistischer Optimismus in Deutschland ab. Die persönliche Einstellung dominiert: „Ich bin vorsichtig optimistisch!“ Diese Haltung schließt selbst- und gesellschaftskritische Analysen nicht aus, hilft aber, sich proaktiv mit der Zukunftsentwicklung auseinanderzusetzen. Eine überwiegende Mehrheit der Deutschen (89%) vertritt derzeit eine semigläckliche Lebenshaltung mit der Begründung: „Ich bin in Sorge über das, was an Ungewissem kommt, aber freue mich auch über das, was wieder besser wird.“

Man fühlt sich fast in die 1960er-Jahre zurückversetzt, als der Philosoph Ludwig Marcuse verkündete: „Die große Mode ist jetzt pessimistischer Optimismus. Es ist zwar alles heilbar, aber nichts heil“. Ist das nicht auch die Grundstimmung in Pandemiezeiten, wenn Lockerungen einsetzen und sich die meisten Menschen über die neuen Freiheiten freuen, aber dem Frieden nicht ganz trauen?

Sieben Grundtugenden begegnen der Zukunftsangst

Das Leben nach der Pandemie wird nicht frei von Sorgen sein. Existenzängste um Job- und Einkommensverluste sowie Befürchtungen vor weiteren Epidemiewellen und weltweiten Umwelt-, Wirtschafts- und Gesellschaftskrisen werden die Menschen nicht zur Ruhe kommen lassen. Groß aber ist ihre Hoffnung, gestärkt und verändert aus der Krise hervorzugehen.

Eine überwältigende Mehrheit der deutschen Bevölkerung ist nach den OIZ-Repräsentativumfragen auf dem Sprung in ein besseres Leben. Sieben Grundtugenden dominieren dabei die Einstellungen auf dem Weg in die Post-Pandemie-Zeit:

1. Familie ist der wichtigste Lebensinhalt (94%)
2. Gesundheit gilt als das höchste Gut im Leben (93%)
3. Sicherheit wird so wertvoll wie Freiheit (91%)
4. Zusammenhalt sorgt für den sozialen Kitt in der Gesellschaft (89%)
5. Ehrlichkeit führt die Wertehierarchie an (88%)
6. Hilfeleistungen gehören zum Lebensalltag (86%)
7. Optimismus bestimmt die Einstellung zur Zukunft (86%)

Die Bundesbürger wollen nicht länger in finsternen Zeiten leben. Mit ihrem Credo der sieben Tugenden verlassen sie hoffnungsvoll den dunklen Tunnel, weil für sie wieder Licht in Sicht ist. //

“*Die Menschen in Deutschland sind zuversichtlich.*”



Prof. Dr. Horst Opaschowski
Direktor des Opaschowski
Instituts für Zukunftsfor-
schung (OIZ) in Hamburg

Gedanken zur Jahreslosung – Gottes offene Tür

Mit dem Türenöffnen ist das so eine Sache. Kürzlich stand ich gedankenverloren vor meiner Haustür, den Autoschlüssel in der Hand. Doch selbst ein leises „peep!“ wollte die Tür nicht öffnen. Klar, wie auch? – So ist das manchmal mit verschlossenen Türen. Nicht immer hat man den richtigen Schlüssel zur Hand. Er muss eben passen. Sonst geht die Tür nicht auf.

Bei Jesus Christus ist das anders. Er weist niemanden zurück. Jeder ist willkommen. Ob jung oder alt, ob wohlhabend oder knapp bei Kasse, ob gesundheitlich fit oder gerade etwas angeschlagen. – Jesus liebt jeden gleichermaßen. Bedingungslos.

Eine Botschaft, die man eigentlich gar nicht so recht glauben mag. In der Regel muss man ja für Beziehungen immer erstmal etwas tun.

Investieren. Daran arbeiten. Ein Geben und Nehmen. Das klingt mühevoll und ist nicht für umsonst. Die Liebe Gottes jedoch will uns tatsächlich einladen, sich auf ein Wagnis einzulassen, ohne dass daran Bedingungen geknüpft sind. Kann das sein? Jemanden in sein Leben zu lassen, ohne eine Gegenleistung zu erwarten?

Ich erinnere mich daran, als meine Eltern einmal Besuch aus Norwegen bei uns zu Hause einquartierten. Mein Vater war schon immer ein recht kontaktfreudiger Mensch und so kam er eines Tages von einem Fußballspiel im Berliner Olympiastadion nach Hause. Er erzählte uns, wie er dort zwei Norweger und eine Norwegerin kennengelernt hatte. Sie waren sich am Ende so sympathisch, dass er sie spontan einlud, sich beim nächsten Berlinbesuch doch einfach zu melden. Keine vier Wochen später meldete sich tatsächlich wieder ein Norweger und fragte, ob das Angebot noch stehe. Und schon wurden die beiden Kinderzimmer geräumt und die drei Gäste bei uns einquartiert. Aber auf einmal waren es zwei Frauen und ein Mann?!

Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. (Johannes 6,37)

Mein Vater versuchte, sich an die Gesichter zu erinnern, doch er kannte die drei überhaupt nicht! Schließlich stellte sich heraus, dass die Kontaktdaten einfach weitergereicht worden waren. Egal. Die uns völlig fremden Gäste blieben eine ganze Woche bei uns und wurden so zu Freunden.

Diese Form der Gastfreundschaft durfte ich selbst immer wieder erleben. Ob als Gastgeberin oder als Gast – jedes Mal wurde ich reich beschenkt. Die Haltung meiner Eltern hat mich dabei sehr geprägt und ich bin dankbar für viele, gute Erfahrungen, die ich damit schon machen durfte, wenn ich meine Tür manchmal völlig unbekanntem Personen geöffnet habe.

Gott möchte uns mit seiner grenzenlosen Liebe beschenken. Er möchte Gemeinschaft mit uns und er will, dass aus unserem Leben etwas Gutes wird. Was für ein Geschenk! Aber annehmen müssen wir es schon alleine. Denn Gott drängt sich nicht auf. Er möchte, dass wir freiwillig unsere Herzentür für ihn öffnen. Durch sein Wort lädt er uns ein und öffnet die Tür. Hindurchgehen müssen wir selbst. //

Katja Potzies

„Du bist anders“

Wenn es knapp wird, müssen wir nach uns selber sehn.
Manche bleiben dabei draußen stehn. Jeder denkt an sich.
Du bist anders.

Denn du lädst alle zu dir ein,
willst im Himmel nicht alleine sein
rufst uns in dein Licht.

Wenn es eng wird, denken wir ständig nur im Kreis.
Stress und Sorgen fordern ihren Preis. Jeder kämpft für sich.
Du bist anders.

Du sitzt mit uns im selben Boot,
und du spürst die Angst, die in uns tobt.
Du verlässt uns nicht.

Wenn es hell wird, können wir unsern Nächsten sehn
und gemeinsam in die Zukunft gehn. Du bist mit dabei.
Du veränderst unsern Blick auf die Wirklichkeit,
unser Denken hier in Raum und Zeit.
Du machst alles neu.

Refrain

Wie auch immer wir zu dir kommen,
du schickst uns nicht fort.
Jetzt und immer sind wir willkommen,
du bist Brot und Wort.
Wo auch immer wir nach dir suchen:
Du bist Weg und Tür.
Du hast Worte voller Leben.
Wir vertrauen dir.

Text (zu Johannes 6,37) und Musik:
Gottfried Heinzmann und Hans-Joachim Eißler
© buch+musik ejw-service gmbh, Stuttgart

Gut verpackte Nächstenliebe

Hilfsaktion „Tüte mit Güte“ unterstützt Hilfsbedürftige in Freiburg

Die von der Gemeinde dreisam3 gestartete Hilfsaktion „Tüte mit Güte“ für die Bahnhofsmision Freiburg war auch in diesem Jahr ein voller Erfolg. Aufgerufen hatte die Gemeinde dreisam3, Taschen zu befüllen, die von der Bahnhofsmision an bedürftige Menschen in Freiburg weitergegeben werden. Das großartige Ergebnis gelebter Nächstenliebe konnte Natalie Brenner, die neue Leiterin der Bahnhofsmision, an Erntedank stellvertretend in Empfang nehmen. Vor dem Altar in der Pauluskirche standen Dutzende prall gefüllte Taschen.

Gepackt wurden Lebensmittel, wie Kekse, Gummibärchen oder Dosenwurst. Aber auch Hygieneartikel, etwa Zahnpasta, Zahnbürste oder Seife, waren in den Taschen zu finden. Ein Packzettel erleichterte den Menschen mit Herz, das in die Taschen zu legen, was Bedürftigen am meisten hilft – Nützliches wie Schönes.

Die erfolgreiche Aktion „Tüte mit Güte“ ist nicht nur ein schöner Ausdruck von Mitmenschlichkeit und Herzenswärme. Sie zeigt auch beispielhaft, wie unter dem gemeinsamen Dach der Evangelischen Stadtmission Freiburg die Rädchen ineinandergreifen. Gemeinsam und mit dem Ziel, sich für Menschen einzusetzen, wirkten nicht nur die Gemeinde dreisam3 und die Bahnhofsmision zusammen. Auch die ALPHA-Buchhandlung trug zum Gelingen der Hilfsaktion bei und hielt die noch leeren Taschen für Spender*innen zur Abholung bereit.

So geht „Hilfe, die ankommt“! Wir danken allen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich, die sich an der Aktion beteiligt haben.



Bahnhofsmision: Bedingungslos willkommen!

„... weil ich hier angenommen werde, so wie ich bin – als Mensch.“ So antwortet Günni* auf die Frage, warum er regelmäßig in die Bahnhofsmision kommt. Ja, bei uns ist jede und jeder bedingungslos willkommen. Das haben wir uns auf die Fahne geschrieben und wir meinen es ernst. Egal, ob uns jemand mit Alkoholfahne begrüßt oder wann jemand das letzte Mal eine Dusche genossen hat. Egal, ob jemand als „Stammgast“ immer wieder mit leeren Taschen und knurrendem Magen bei uns strandet. Niemand muss belegen, bedürftig zu sein. Wir kontrollieren keine Personalausweise und Hartz-4-Bescheide.



DANKE-Abend für das Ehrenamts-Team der Bahnhofsmision

Die Türen der Bahnhofsmision stehen jeden Tag offen, rund 70 Stunden in der Woche. Das ist einmalig für einen Hilfe-Ort in Freiburg. Wir schenken Menschen ein offenes Ohr und eine helfende Hand. Ein tolles Team von fast 30 Ehrenamtlichen macht das möglich, eine bunte Mannschaft. Verschiedene Generationen arbeiten engagiert Seite an Seite – von fröhlichen jungen Leuten, die gerade mit der Schule fertig sind, bis hin zu rüstigen Senior*innen der Altersklasse „Ü 70“.

Die Bahnhofsmision hilft unbürokratisch von Mensch zu Mensch – mit viel „Herzblut“ und ganz persönlich. Wir sagen oft mit einem Augenzwinkern „Auch Helfer*innen brauchen manchmal Hilfe“. Das ist wahr. Unsere Arbeit lebt zum größten Teil von Spenden. Und so laden wir herzlich ein: Helfen Sie mit, dass wir Menschen in Not am Bahnhof auch weiterhin bedingungslos willkommen heißen können. Tag für Tag.

Helfen Sie uns mit Ihrer Spende zu Weihnachten!

Spendenkonto: Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

IBAN: DE14 5206 0410 0100 5061 09 | Evangelische Bank

Stichwort: „Bahnhofsmision“

Übrigens: Kennen Sie den Email-Newsletter der Bahnhofsmision? Er schenkt lebhaftere Einblicke! Melden Sie sich gerne an:
bahnhofsmision-freiburg.de/newsletter

*Name geändert

Ewald Dengler geht in den Ruhestand

Über 35 Jahre Engagement für die Stadtmission Freiburg

Der bisherige Vorstand der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. Ewald Dengler geht zum Ende des Jahres 2021 in den Ruhestand. Mit Ewald Dengler verlässt ein prägender Gestalter die Stadtmission Freiburg. In über 35 Jahren hat er die Geschicke der Stadtmission gelenkt und in dieser Zeit die Arbeitsfelder und Einrichtungen des Werks stetig weiterentwickelt und erweitert. So hat sich der Aktionsradius der Stadtmission unter der Leitung Ewald Denglers aus dem Stadtgebiet hinaus in die Region ausgedehnt.

Zu den von ihm weiter ausgebauten traditionellen diakonischen Schwerpunkten in der Altenhilfe und der Suchtkrankenhilfe kamen unter Denglers Führung neue Initiativen und Arbeitsfelder. Zum Beispiel die Holzwerkstatt zur Wiedereingliederung langzeitarbeitsloser Menschen, die konfessionelle ALPHA-Buchhandlung, das Hotel Alla Fonte in Bad Krozingen oder die Gründung der Gemeinde dreisam3 und die Wiedereröffnung des Paulussaals. Die Weichen hierfür zu stellen, Projekte erfolgreich zum Abschluss zu bringen und dabei stets die Vermittlung zwischen allen Beteiligten im Konsens zu erreichen, ist ein großes Verdienst Ewald Denglers.

Eine feierliche Verabschiedung von Ewald Dengler findet im Paulussaal mit geladenen Gästen statt.

Stadtmission als Herzenssache

Vorstand Ewald Dengler geht in den Ruhestand

Nach über 35 Jahren unermüdlichen Engagements für die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. geht Vorstand Ewald Dengler Ende des Jahres 2021 in den Ruhestand. Ewald Dengler hat die Stadtmission Freiburg in den vergangenen Jahrzehnten entscheidend geprägt und wichtige Weichen für die Zukunft gestellt. Unter seiner Leitung hat sich die Stadtmission Freiburg zu einem starken, großen Werk entwickelt. Ewald Denglers Einsatz für die Stadtmission war ihm eine Herzenssache. Das konnte deutlich spüren, wer mit ihm zusammenarbeiten durfte.

Es waren ganz verschiedene Aufgaben und Ämter, die Ewald Dengler seit 1978 bei der Stadtmission übernommen und ausgefüllt hat. Zunächst noch als Praktikant und dann während seines Studiums engagierte er sich ehrenamtlich im Verwaltungsrat. Schon mit seinem Dienstantritt 1985 betrat er zum ersten Mal Neuland. Er legte den Grundstein für den Sozialdienst im Wichernhaus und übernahm dessen Leitung – ein Aufgabenbereich, der damals in der Altenpflege ebenso ungewöhnlich wie zukunftsweisend war. Schon zwei Jahre später wurde ihm die Hausleitung angetragen, die er mit Leidenschaft übernahm. 1992 wurde er Geschäftsführer der Stadtmission, ein Amt, das parallel zu den erweiterten Aufgabenfeldern der Stadtmission Freiburg neu geschaffen wurde. Zwei Jahre später wurde Ewald Dengler Direktor, ehe er 2002 nach einer Satzungsneuerung zum Vorstand berufen wurde.

Neuland betreten: Das könnte als Überschrift über Ewald

Denglers Wirken bei der Stadtmission stehen, für das er 2010 mit dem Kronenkreuz in Gold geehrt wurde. Es charakterisiert sein vorausschauendes und energisches Engagement für die Stadtmission Freiburg vom Beginn seiner Tätigkeit bis heute. Ab Mitte der 1990er-Jahre begann eine sukzessive Erweiterung der Einrichtungen und Arbeitsfelder. Durch die Übernahme schon bestehender Objekte und deren Umbau, etwa in Bad Krozingen, wurden neue Einrichtungen geschaffen, die mit Leben und Inhalt zu füllen waren. Das stetige, mit Augenmaß, unternehmerischem Mut und visionärer Weitsicht verfolgte Wachstum der Stadtmission durch neue Projekte, wie das Josefshaus in St. Peter, das Seniorenpflegeheim Breisach, die Seniorenwohnanlage Bad Krozingen und 2018 das Pflegehaus Nouvelle in Breisach, bedeutete für die Stadtmission, ihren Wirkungskreis vom Stadtgebiet Freiburg auf die Region zu erweitern – auch das war für die etablierte Institution in der Freiburger Sozillandschaft Neuland. Die Gründung der Gemeinde dreisam3 und ihre Verankerung in der Stadtmission bedeutete ebenfalls, ganz neues, auch andernorts bislang unbetretenes Territorium zu erschließen. Die Beispielreihe ließe sich noch lange fortsetzen. All diese Erweiterungen der Arbeitsfelder, die unter dem Dach der Stadtmission Freiburg neu entstanden sind, hat Ewald Dengler mit Weitsicht, zupackender Energie und substanziell getragen von seinem christlichen Glauben und im Vertrauen auf Gott

vorangetrieben. Seine Visionen, welche Projekte im Dienste der Menschen als nächstes anstanden, verfolgte er konsequent, wenn er von ihrer positiven Wirkung in der Zukunft überzeugt war. Er verstand es mit großer Freundlichkeit, Feingefühl, menschlicher Wärme und Geschick, Menschen für die gemeinsame Sache zu begeistern und zu überzeugen. Seine geduldige Beharrlichkeit und Verbindlichkeit gab ihm den nötigen langen Atem, um längerfristige Projekte zum erfolgreichen Abschluss zu bringen. Dabei half ihm vor allem seine vertrauensvolle, den Menschen zugewandte Haltung, alle Beteiligten zu hören und vermittelnd einzubinden sowie seine große Gabe, mögliche Spannungen abzubauen.

Dass ihm die Stadtmission und ihr erfolgreiches Wirken in der Zukunft mehr am Herzen liegt als die Rückschau auf Erfolge der Vergangenheit, zeigt sich auch jetzt in der Phase des Abschieds. Er hat im engen Austausch mit dem Verwaltungsrat intensiv daran gearbeitet, die Verantwortung geordnet in neue Hände zu übertragen.

Ewald Dengler hat das Engagement für die Stadtmission Freiburg zu seinem Lebenswerk gemacht. Dafür gebührt ihm größte Anerkennung und höchster Dank, verbunden mit dem Wunsch, den Ruhestand erfüllt und bei guter Gesundheit zusammen mit seiner Frau Gabi genießen zu können.

Dr. Gero Fischer, Vorsitzender des Verwaltungsrats

Ewald Denglers Wirken bei der Stadtmission

Mit eigenen Worten

Glaube

Der Zweck unseres Werkes ist der diakonisch-missionarische Auftrag. Aus dem Glauben heraus den Menschen zu dienen und ihnen nahe zu sein. Deshalb ist es uns wichtig, unsere Arbeit an dieser Vorgabe auszurichten und unser Tun gemeinsam im Gebet vor Gott zu bewegen. Das Gebet ist immer ein tragendes Element.

Gemeinschaft der Stadtmission

Gerade in einer starken Wachstumsphase muss man gemeinsam unterwegs sein, gemeinsam Verantwortung tragen und eine gemeinsame Vision haben. Das habe ich in unterschiedlicher Ausprägung mit den Verwaltungsratsvorsitzenden erlebt und dies war auch tragendes Element zwischen mir und der leitenden Mitarbeiterschaft. Wir sind bis heute ein Team, eine Gemeinschaft – jede und jeder mit seiner Gabe, seinem Charakter. Das ist faszinierend! Ohne diese geistliche Gemeinschaft über Jahrzehnte hinweg wäre das alles nicht möglich gewesen.

Leben und Arbeit

Ich bin mit der Stadtmissionsarbeit, mit diesem Werk, wirklich verwachsen. Die Trennung zwischen Beruf und Privatleben war nicht immer möglich. Irgendwie hing alles miteinander zusammen. Fast 40 Jahre Stadtmission war für mich eine unglaubliche Bereicherung für mein Leben und für mein Handeln.

Kontakte

Die Stadtmissionen sind deutschlandweit und international vernetzt. Der Austausch mit Verantwortlichen anderer Stadtmissionen war mir immer sehr wichtig und für unsere Arbeit unglaublich befruchtend. Das hat auch dazu beigetragen, dass die Stadtmission hier in Freiburg diese Vielfalt entwickelt und sich immer wieder neue Projekte zugetraut hat. Denn es gab viele Verbindungen zu Menschen, die man anrufen und um Rat fragen konnte.

Expansion

Als ich zur Stadtmission kam, war sie in einer Umbruchphase. Einige Arbeitsbereiche waren aufgelöst. Eigentlich gab es nur noch das Wichernhaus als Stammhaus. Neue Aufgaben sind uns durch soziale Brennpunkte in der Stadt zugewachsen. Und mit dem Haus Siloah in Bad Krozingen begann die Öffnung in den Landkreis, ein Schritt aus der Stadt hinaus. Das hatte zur Folge, dass gerade die 1990er-Jahre von einer starken Expansion der Stadtmission geprägt waren. Es gab die Strategie, bewusst zu wachsen – in der Altenhilfe, in der Suchthilfe und im missionarischen Bereich.



Häuser der Altenhilfe

- 1993 Seniorenpflegeheim Haus Siloah, Bad Krozingen
- 1996 Seniorenpflegeheim Breisach
- 1998 Seniorenwohnanlage Betreut wohnen am Kurpark, Bad Krozingen
- 2001 Seniorenpflegeheim Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Bad Krozingen
- 2006 Neubau Seniorenpflegeheim Breisach
- 2006 Seniorenwohnanlage Betreut wohnen am Adelhauser Klosterplatz, Freiburg
- 2008 Seniorenpflegeheim Bötzingen
- 2008 Übernahme Haus der Altenpflege, Lörrach
- 2018 Pflegehaus Nouvelle, Breisach

Einrichtungen

- 1987 Psychosoziale Beratungsstelle für Suchtgefährdete und -kranke
- 1993 Beginn der Junge-Erwachsenen-Arbeit „Unterwegs“
- 1994 Übernahme der Evangelischen Bahnhofmission
- 1995 Übernahme der Holzwerkstatt Freiburg
- 1996 Gründung der Diakoniestation Bad Krozingen
- 1999 Mitbegründung der Freiburger Tafel e.V.
- 2000 Mitbegründung der Ev. Fachschule für Altenpflege (heute: Diakonisches Bildungszentrum für Gesundheit und Pflege, Freiburg)
- 2001 ALPHA-Buchhandlung GmbH
- 2002 Alla-Fonte Hotel- und Tagungshaus, Bad Krozingen
- 2003 Josefshaus St. Peter
- 2003 Wiederaufnahme des Paulussaalmanagements
- 2004 Gründung Gemeinde dreisam3
- 2010 Übernahme des S'Einlädele, Freiburg
- 2011 Ankauf des Oltmannsareals
- 2016-2018 Übernahme und Sanierung Paulusareal
- 2021 Beginn der Bauarbeiten im Thomasareal

Stationen – Ewald Dengler bei der Stadtmission Freiburg

- 1978: Aus einem Job im Wichernhaus wird ein einjähriges Praktikum
- 1980 – 1985: Während des Studiums der Sozialarbeit Nachtwachen-Dienste im Alten- und Pflegeheim Wichernhaus und jüngstes Mitglied im Verwaltungsrat der Stadtmission
- 1985: Aufbau und Leitung des Sozialdienstes im Wichernhaus
- 1987: Übernahme der Heimleitung im Wichernhaus
- 1992: Geschäftsführer der Stadtmission
- 1994: Direktor der Stadtmission
- 2002: Vorstand der Stadtmission



Neuer Vorstand der Stadtmission

Dreierspitze leitet die Evangelische Stadtmission Freiburg

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. hat einen neuen Vorstand. Er hat Anfang November sein Amt aufgenommen. Nach einer organisatorischen Umstrukturierung der Stadtmissions-Spitze wird der bislang aus einer Person bestehende Vorstand auf drei Personen erweitert. Der sukzessiven Ausdehnung der Arbeitsfelder und Einrichtungen, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten bei der Stadtmission Freiburg stattgefunden hat, trägt die personelle Erweiterung des neuen Leitungsteams zu einer Dreierspitze Rechnung. Vorsitzende des dreiköpfigen Vorstands ist Katja Potzies. Die drei Mitglieder des Vorstands legen den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf jeweils einen bestimmten Bereich des Werks.

Der neue Vorstand der Stadtmission Freiburg

Den Vorstandsvorsitz hat Katja Potzies inne, die mit Beginn ihrer Vorstandstätigkeit aus Berlin zur Stadtmission Freiburg gewechselt ist. Ihr Fokus liegt auf den Bereichen Finanzen und Administration.

Die beiden weiteren Vorstände sind langjährige Mitarbeitende der Stadtmission Freiburg. Die seitherige Finanzreferentin der Stadtmission Freiburg Christine Kleß wird als Vorstand den Blick auf die Bereiche Pflege und Soziales richten. Diakon Norbert Aufrecht, Leiter des Bereichs Missionarische Dienste, übernimmt als Vorstand den Bereich Diakonische Theologie.

Auf den folgenden Seiten stellen sich die drei Mitglieder des neuen Vorstands persönlich vor.



Der neue Vorstand: Norbert Aufrecht, Katja Potzies und Christine Kleß

Katja Potzies

Die vielfältige und wichtige Arbeit der Stadtmission in Berlin hat mich schon seit jeher interessiert. Dass ich selbst einmal für diese wunderbare Organisation arbeiten darf, empfinde ich heute als wahres Geschenk. So habe ich den Weg von Berlin nach Freiburg auch als echte Berufung erleben dürfen. Ich selbst bin 1971 in Berlin geboren und bin verwitwet. Meine Kindheit durfte ich gemeinsam mit meiner älteren Schwester bei meinen Eltern sehr glücklich und behütet im West-Teil der damals noch geteilten Stadt erleben. Nach dem Abitur ging ich zunächst für ein Jahr nach London, bevor ich eine Ausbildung zur Industriekauffrau machte. Danach studierte ich Wirtschaftswissenschaften und nach dem Studium zog es mich zunächst in die Medienwelt. Als Fernsehjournalistin arbeitete ich bei der Deutschen Welle und dem rbb. Nach vier Jahren wechselte ich die Seiten des Schreibtisches und fing bei der BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH für die Themen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Personal an. Später wurde mir auch noch der Zentrale Service anvertraut. In acht Jahren durfte ich dort sehr viel lernen, mitgestalten und als Bereichsleiterin erste Führungserfahrung sammeln. Dafür bin ich meinem damaligen Chef noch heute dankbar. Im Anschluss hatte ich die Möglichkeit, gemeinnützige Einrichtungen und die Sozialbranche näher kennenzulernen. So war ich als Verwaltungsleiterin bei der Evangelischen Kirche in Deutschland und beim Deutschen Roten Kreuz als Geschäftsführerin tätig. Dadurch konnte ich einen Einblick in sämtliche kaufmännische Themen erhalten und war für die Bereiche Finanzen, Personal, IT, Immobilien, Einkauf und Organisation verantwortlich. Auch der Pflege- und Sozialbereich gehörten zu meinem Gebiet. Gleichzeitig lernte ich, Strukturen zu durchdringen, Prozesse zu begleiten und Projekte erfolgreich zu managen. Alles Themen, die uns sicher auch bei der Ev. Stadtmission Freiburg e.V. beschäftigen werden! Diese Aufgabenstellung verbunden mit der Verantwortung für die Kommunikation hat mich neugierig gemacht auf die neue Aufgabe als Vorstand für Finanzen und Administration und als Vorsitzende des Vorstands. Vor allem aber habe ich die christliche Prägung im Stellenprofil und

in den persönlichen Gesprächen sehr authentisch wahrgenommen. Auch der Austausch mit den beiden künftigen Vorstandskolleg*innen Christine Kleß und Norbert Aufrecht verlief in einer guten und angenehmen Atmosphäre. Ich bin froh, dass ich mit zwei erfahrenen Kolleg*innen an meiner Seite diese verantwortungsvolle Aufgabe übernehmen darf. Gemeinsam werden wir die komplexen Themen meistern und zu einem sicheren Ziel führen. Mir persönlich ist dabei wichtig, mit den Mitarbeitenden im Gespräch zu sein, die unterschiedlichen Anforderungen der Einrichtungen zu erfassen und das Ganze im Blick zu behalten.

Meine geistliche Heimat liegt in einer Baptistengemeinde, wo ich mich mit 15 Jahren habe taufen lassen und ich mich seit jeher ehrenamtlich engagiere. Ob in der Sonntagsschularbeit, in der Jugendleitung oder in der Gemeindeleitung; ob in der Caféarbeit oder bei der Gottesdienstleitung – für mich war und ist die Gemeinde immer wie ein zweites Zuhause. Ich betrachte es daher als große Bereicherung, dass auch die Ev. Stadtmission Freiburg e.V. eine eigene Gemeinde hat.

Auf die neue Aufgabe mit all ihren Facetten blicke ich nun mit großer Freude. Ich bin sicher, dass Gott an unserer Seite ist und mit seiner Hilfe werden wir auch große Herausforderungen gemeinsam meistern. Danke, wenn Sie uns im Gebet dabei begleiten.

Christine Kleß

Große Veränderungen bei der Ev. Stadtmission Freiburg bringen in diesem Jahr auch große Veränderungen für mich. Der Vorstand unseres Vereines wird von einer Person auf drei Personen erweitert. Eine der Vorstände bin ich, Christine Kleß. Damit Sie eine Vorstellung davon bekommen, wer ich bin, möchte ich Ihnen in ein paar Sätzen von mir erzählen. Ich bin im Jahr 1966 als zweites von vier Kindern geboren und in einem 1.500-Seelendorf im bayrischen Regierungsbezirk Schwaben aufgewachsen. Dort habe ich schon als Kind und Jugendliche „das Schaffen gelernt“. Ich hatte das Privileg in einer Familie mit Gaststätte und Landwirtschaft aufzuwachsen. Wenn es in der Gaststätte mal nichts zu arbeiten gab, dann ganz sicher draußen auf den Wiesen oder im Stall. Nach mittlerer Reife, kaufmännischer Ausbildung und fachgebundenem Abitur an der Berufsoberschule studierte ich in Augsburg Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Betriebswirtschaft. Anschließend arbeitete ich ein halbes Jahr in einem Flüchtlingslager in der Nähe von Wien in einem Europäischen Team (1992). Diese Zeit zeigte mir, dass es mir wichtig ist, in einer Organisation zu arbeiten, die mit Menschen zu tun hat und diesen Hilfe in schwierigen Lebenslagen bietet. Ich erlebte eine ganz besondere Berufung

und kam zur Berliner Stadtmission, in der ich sechseinhalb Jahre (1993 bis 2000) für die Finanzen zuständig war. In dieser Zeit gab es viele Möglichkeiten, mit den Menschen in unseren Gemeinden, Projekten und Einrichtungen in Berührung und ins Gespräch zu kommen. Mein Wunsch, wieder in den süddeutschen Raum zu ziehen brachte mich im Jahr 2000 zur Ev. Stadtmission Freiburg, bei der ich nun schon 21 Jahre als Finanzreferentin arbeite. Nun wurde ich berufen in den Vorstand für die Arbeitsbereiche Pflege und Soziale Dienste und bin sehr gespannt, wie sich mein berufliches Leben nun verändern wird. Wichtig ist mir für die Ev. Stadtmission Freiburg, dass wir in der Nachfolge zu Ewald Dengler, der auf großartige Art und Weise diese Organisation um viele Einrichtungen und Projekte erweitert hat, dabei aber nie das geistliche Profil aus dem Blick verloren hat, die christlichen Werte im Zentrum unserer Arbeit behalten. Es wird sicher eine große Herausforderung, in der Arbeitsteilung auf drei Vorstände gut zu kommunizieren, gemeinsam zu entscheiden und in Einigkeit dieses Werk zu leiten. Im Bereich der Pflege sind die Themen Fachkräftemangel, Qualität, Digitalisierung und Ausbildung zentral, im Bereich Soziale Dienste bringt das BTHG (Bundesteilhabegesetz) große Veränderungen für die kommenden Jahre. Diese Themen müssen fachlich gut bearbeitet werden. Ich denke, dass uns die Arbeit in den kommenden Jahren nicht ausgehen wird. Für uns ist es wichtig, dass wir uns von vielen Menschen, auch von Ihnen, getragen wissen und dass Sie im Gebet bleiben für uns als Vorstände und für das Werk der Ev. Stadtmission Freiburg.

Norbert Aufrecht

Vielen von Ihnen bin ich sicher nicht unbekannt. Ich will meine Berufung zum Vorstand für Diakonische Theologie trotzdem gerne nutzen, um mich Ihnen einmal ganz persönlich vorzustellen.

Ich bin 1966 geboren und in einem schwäbischen Dorf in der Nähe von Stuttgart aufgewachsen. Ich bin das Zweite von fünf Kindern. Mein Vater war Schreiner, meine Mutter betrieb einen Tante-Emma-Laden.

Nach dem Abitur war mein Zivildienst bei der Stadtmission Stuttgart ein für meine berufliche Zukunft prägender Ort: Essen ausgeben in der Wärmestube für Wohnungslose, in der Kleiderkammer Second-Hand-Klamotten ausgeben, im Sommer bei der Campingseelsorge helfen und am Bibelstand auf der Stuttgarter Königstraße mit Menschen ins Gespräch kommen!

Inspiziert durch beeindruckende Diakone entschied ich mich danach für die Diakonausbildung in Ludwigsburg.

Anschließend konnte ich ein halbes Jahr als Gast in der ökumenischen Kommunität „Offensive Junger Christen“ im Odenwald mitleben. Das war eine für mich sehr prägende und heilsame Zeit. Denn während der Ausbildung habe ich oft die gegenseitige Geringschätzung der „biblisch-missionarischen“ und der „diakonisch-politischen“ Christen schmerzhaft erlebt. Dort aber durfte ich lernen, wie persönliche Frömmigkeit und gesellschaftliches Engagement einander ergänzen und befruchten.

Danach wollte ich nach Freiburg. Weil meine heutige Frau (und Mutter unserer

3 Kinder) dort studierte. Doch die badische Landeskirche hatte keinen Platz für den schwäbischen Diakon. Eher zufällig erfuhr ich eines Tages vom Leiter der Kommunität von einer freien Stelle bei der Stadtmission Freiburg. Wenige Tage später war ich dann zum Vorstellungsgespräch im Wichernhaus. Und wurde eingestellt! Im März 1993 begann ich dann eine Junge-Erwachsenen-Arbeit. Bald gehörten auch die Bahnhofsmision und die Öffentlichkeitsarbeit zu meinen Aufgaben. Die Arbeit mit jungen Erwachsenen endete 1999 etwas unglücklich.

Doch bald taten sich neue Türen auf: Die ALPHA-Buchhandlung und des Hotel Alla-Fonte sind entstanden, PaulusSaal und -kirche wurden angemietet, dreisam3 wurde gegründet. Einige Jahre später kamen noch das S'Einlädele, diakonische Bildungsangebote und die Einstellung einer Mitarbeiterseelsorgerin hinzu.

In all den Jahren durfte ich immer wieder Gottes Wegleitung und Segen erleben. Dankbar bin ich auch für allen Freiraum und alles Zutrauen, das es mir immer wieder ermöglichte, in Neuland aufzubrechen.

Ein Neuland, auf das ich mich freue, ist jetzt die Mitverantwortung für unser Werk als Vorstand.

Ich möchte immer wieder die Frage nach unserem Auftrag stellen. Was ist heute „der Stadt Bestes“, für das wir uns einsetzen sollen?

Wichtig ist mir auch, das christliche Profil unserer Arbeit zu stärken. Durch Seelsorge und Verkündigung in unseren Einrichtungen, durch eine gelebte christliche Führungskultur und durch verantwortliche Antworten auf aktuelle ethische Fragen. Ein besonderes Anliegen ist mir auch der Auftrag, der in unserer Vereinsatzung zu finden ist: der „missionarische Dienst christlicher Verkündigung und Seelsorge an Menschen, die von den Kirchengemeinden nicht erreicht werden“. Gerade heute ist es mehr denn je unsere Aufgabe, auf Menschen, denen Gott und Glaube bislang fremd geblieben sind, zuzugehen und ihnen Gottes Liebe bekannt zu machen. Auch da gilt es, in den Fußstapfen Jesu Neues zu wagen.

Viele Herausforderungen, Möglichkeiten und Schwierigkeiten warten auf uns. Ich bitte Sie: Begleiten Sie den Weg der Stadtmission durch Ihr Gebet!

Diskussion über Kosten in der Pflege

Regel Austausch mit Bundestagskandidat*innen im Haus Siloah



Kosten in der Pflege – das ist ein gewichtiges Thema. Im Wahlkampf für die Bundestagswahl 2021 hat es allerdings kaum eine Rolle gespielt. Nur wenige Informationen gab es darüber, welche Lösungsansätze, Strategien und Konzepte für die Pflege die Parteien haben, die zur Wahl angetreten sind.

Um darüber Konkretes zu erfahren, fand am 14. September im Haus Siloah in Bad Krozingen eine Diskussionsveranstaltung mit den Bundestagskandidat*innen des Wahlkreises Lörrach – Müllheim statt. Sie standen in einer nachmittäglichen Diskussionsrunde den Bewohner*innen, Betreuer*innen, Bevollmächtigten sowie einigen Gästen aus dem Betreut wohnen am Kurpark, das ebenfalls zur Evangelischen Stadtmission Freiburg gehört, Rede und Antwort.

Der Einladung des Heimbeirats, der die Veranstaltung organisierte und Angehörige eingeladen hat, folgten Diana Stöcker (CDU), Takis Mehmet

Ali (SPD), Dr. Christoph Hoffmann (FDP) und Gerhard Zickenheiner (Bündnis 90/Die Grünen). Moritz Kenk (Die Linke) musste seine Teilnahme leider krankheitsbedingt absagen.

Bei dem intensiv und fachlich bis in Details führenden Austausch kamen die Positionen der Parteivertreter*innen klar zum Ausdruck, die unterschiedlichen Ansätze und Strategien wurden deutlich.

Aufgrund der geltenden Corona-Regelungen musste die Zahl der Teilnehmer*innen begrenzt werden. Das Interesse an den Positionen der Kandidat*innen war größer als die räumlichen Kapazitäten es zuließen. Das zeigt den Erfolg dieser Infoveranstaltung und die Wichtigkeit, direkt Betroffene mit in die schwierige Diskussion über Pflege einzubeziehen und ihre Argumente im gegenseitigen Austausch wahrzunehmen.



Glaube wird zum Stadtgespräch

Ökumenischen Aktion „heute.glauben“ mit breitem Angebot

heute.glauben

Kurse zwischen Himmel und Erde

Glaube ist fremd geworden. Für viele Menschen. Vielleicht erscheint der christliche Glaube auch als Relikt aus jenen Zeiten, in denen die großen Kathedralen gebaut wurden, die heute von vielen Menschen nur noch bei einer Sightseeing-Tour im Urlaub besucht werden. Was hat das Christentum, was hat Gott zu bieten für moderne Menschen? Um was geht es überhaupt beim Christsein?

Das sind die Fragen, auf die die verschiedenen Angebote der ökumenischen Aktion „heute.glauben“ in der Passionszeit 2022 in Freiburg Antworten suchen. Christen aus unterschiedlichen Kirchen und geistlichen Traditionen geben Auskunft über

ihren Glauben. In Glaubenskursen, bei Seminaren und Vorträgen werden Informationen über das Christentum weitergegeben. So, dass auch nicht kirchlich sozialisierte Menschen etwas verstehen können, so dass auch skeptische Menschen Schritte in das „Land des Glaubens“ tun können. Bei einem Multiplikatorenntag Anfang Oktober in der Pauluskirche begegneten sich Christen aus den beiden Großkirchen, aus Freikirchen und den christlichen Studierendenorganisationen zu einem Tag gemeinsamen Lernens und Kennenlernens. In ökumenischer Weite und Vielfalt werden jetzt die verschiedenen Kursangebote vorbereitet. Im Januar wird die Aktion dann mit einer großen Werbekampagne starten. Und in der Passionszeit soll der Glaube dann zum Stadtgespräch werden.

Die Stadtmission engagiert sich in der Steuerungsgruppe für die Organisation der großen Kampagne und wird in der Gemeinde dreisam3 auch Glaubenskurse und Lesungen anbieten.

🔗 Nähere Informationen finden Sie unter:
www.heute-glauben-freiburg.de

20 Jahre ALPHA-Buchhandlung

Geschenktipps für die Advents- und Weihnachtszeit



Ab 2001 segelte die frühere Freiburger evangelische Buchhandlung unter neuer Flagge als ALPHA-Buchhandlung in der Evangelischen Stadtmission. Das war die Geburtsstunde der ALPHA-Buchhandlung vor 20 Jahren. Mittlerweile ist die Fischerau 36 ihre Heimat und aus diesem wunderschönen Gässchen in der Freiburger Altstadt nicht mehr wegzudenken.

Neben Bibeln und christlicher Literatur hat sich das Sortiment hin zu sinnstiftender Literatur für alle Lebensbereiche breit geöffnet. Das Angebot ist umfassend: Es reicht von Ratgebern bis hin zu Kinder- und Jugendbüchern. Zu finden sind aber auch Kochbücher, jede Menge Romane, Biographien und Krimis, theologische Literatur und Studienbibeln. Das literarische Angebot ergänzen hochwertige Geschenk- und Dekoartikel sowie Produkte aus Israel, z.B. koscherer Wein.

Seit 2019 können sich die Besucher*innen der ALPHA-Buchhandlung auch mit leckeren Kaffeespezialitäten verwöhnen lassen und in gemütlicher Atmosphäre schmökern.





GESCHENKTIPPS ZU WEIHNACHTEN

Sie sind noch auf Suche nach besonderen Glanzstücken für Ihren Gabentisch?
Hier einige Tipps:

Die stimmungsvollen Herrnhuter Weihnachtssterne gibt es nicht an jeder Ecke. Als lizenzierte Verkaufsstelle hat ALPHA die Weihnachtssterne in verschiedenen Größen vorrätig. Mittlerweile gibt es die berühmten Sterne übrigens auch mit LED-Beleuchtung.

Wer sich gerne mit einem spannenden Lesestoff in eine kuschelige Lesecke zurückzieht, wird einen schönen Roman finden. Und wenn ein Buch nicht da sein sollte – jeder Titel kann bestellt werden!



Wer gerne vorausschauend schenkt, wird mit einem Kalender für 2022 große Freude bereiten. Eine breite Auswahl hochwertiger Wand- und Tischkalender finden Sie hier ebenfalls.

Schauen Sie in der Fischerau 36 in Freiburg vorbei oder besuchen Sie den Webshop der ALPHA-Buchhandlung unter <https://www.alpha-freiburg.de/shop>

Weihnachtsgottesdienste in dreisam3

Sie sind herzlich willkommen!

Dreisam3, Pauluskirche

24.12.2021	15.30h	Familiengottesdienst
24.12.2021	18.00h	Heilig Abend
26.12.2021	10.30h	

30 Jahre S'Einlädele

Gelebte Nächstenliebe seit 1991



decoartista

Im Spätjahr 2021 feiert das S'Einlädele seinen 30. Geburtstag. In den vergangenen drei Jahrzehnten seit seiner Gründung 1991 hat sich für das S'Einlädele viel bewegt. Aus dem kleinen Missionslädele mit großer Aufgabe wurde ein diakonisches Werk, das zahlreichen Menschen in der Ukraine Hoffnung schenkt und Hunderten bedürftiger Kinder, Familien und Senioren Existenzsicherung und Lebensqualität zurückgibt. Zu den Kleinen gehört die gemeinnützige GmbH zwar in der Entwicklungshilfe-Landschaft immer noch, aber der Schuh, den der schwäbische Diminutiv „-le“ dem S'Einlädele-Werk anzuziehen scheint, will trotzdem nicht mehr so recht passen. Aus Kiew-Hilfe wurde Ukraine-Hilfe, durch Kontakte nach Moldawien wird gerade Osteuropa-Hilfe daraus, und auch Qualität und Intensität der Unterstützung wurden deutlich verstärkt.

Mittlerweile bewegt das Werk jährlich tausende Euro durch Umsätze und Spenden in Deutschland als finanzielle Unterstützung in der Ukraine für Kinderheime, Pflegefamilien, Schulen, Kirchengemeinden, Seniorenpflegeheime, Suchtzentren, Jugendzentren, medizinische Unterstützung oder Projekte für Menschen mit Behinderung. Zusätzlich geht ein Vielfaches dieser Summe an Sachwerten als humanitäre Hilfstransporte mit 10-14 Lastwagenladungen pro Jahr in die Ukraine. S'Einlädele ist auch „Hoffnung Heute“ mit ca. 150 Patenschaf-

ten für Kinder, Familien und Senioren in der Ukraine. Das S'Einlädele ist viel mehr als nur ein Laden – war es schon immer und wird es mit jedem „Lebensjahr“ umso mehr.

Das S'Einlädele wird sein Jubiläum dieses Mal nicht mit einem öffentlichen Festakt begehen – auch wegen der (hoffentlich dem Ende zuneigenden) „Ausläufern“ der Coronapandemie. Stattdessen wird das 30. Lebensjahr von den Jubiläums-Zielen geprägt sein. Auf dem Wunschzettel des S'Einlädele stehen nämlich ganz viele 30er: beispielsweise 30 Tonnen Lebensmittel für die Ukraine, 30 neue Kinderpaten, 30 weitere Sammelstellen für Weihnachtspäckchen und vieles mehr – jeweils als Jahresziel. Für jede und jeden, der/dem die Arbeit des S'Einlädele am Herzen liegt, ist was dabei! Alle Infos dazu unter www.seinlaedele.de/30.

S'Einlädele

Begegnung ◦ Verkauf ◦ Ukraine-Hilfe ◦ Lebensberatung

Die S'Einlädele gGmbH dankt der Evangelischen Stadtmission fürs Tragen und Entlasten, für Ideen und Hilfe bei der Umsetzung, für den Paulussaal, für Plätze für unsere Freiwilligendienstleistenden und für so vieles mehr! Außerdem herzlichen Dank allen Unterstützerinnen und Unterstützern der letzten 30 Jahre, allen Sach-, Zeit- und Geldspenderinnen und -spendern, allen, die im Gebet für das Werk eintreten und allen Freundinnen und Freunden.
Volker Höhlein



Nachhaltigkeit mit Pfiff

Die Oltmanns gründen die Werkstatt für textiles Upcycling „Tabita“

Das Angebot der Oltmanns erhält zum Ende des Jahres Zuwachs. Neu dazu kommt die Werkstatt für textiles Upcycling „Tabita“. Während der coronabedingten Pause wurden die Vorbereitungen für den neuen Zweig der Oltmanns geschaffen. Nun kann die Werkstatt für textiles Upcycling „Tabita“ bald in der Oltmannsstraße 30 ihre Türen öffnen.

Immer mehr junge Kunden besuchen den täglichen Lagerverkauf. Deswegen wird parallel zur Eröffnung der Nähwerkstatt ein Laden für hippe Textilien Platz finden. Wie gut die nebenan gefertigte Kleidung sitzt, kann man also gleich an Ort und Stelle ausprobieren. Die Öffnungszeiten werden wie die gewohnten Lagerverkaufszeiten Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr und am Mittwoch durchgängig bis 18 Uhr sein.

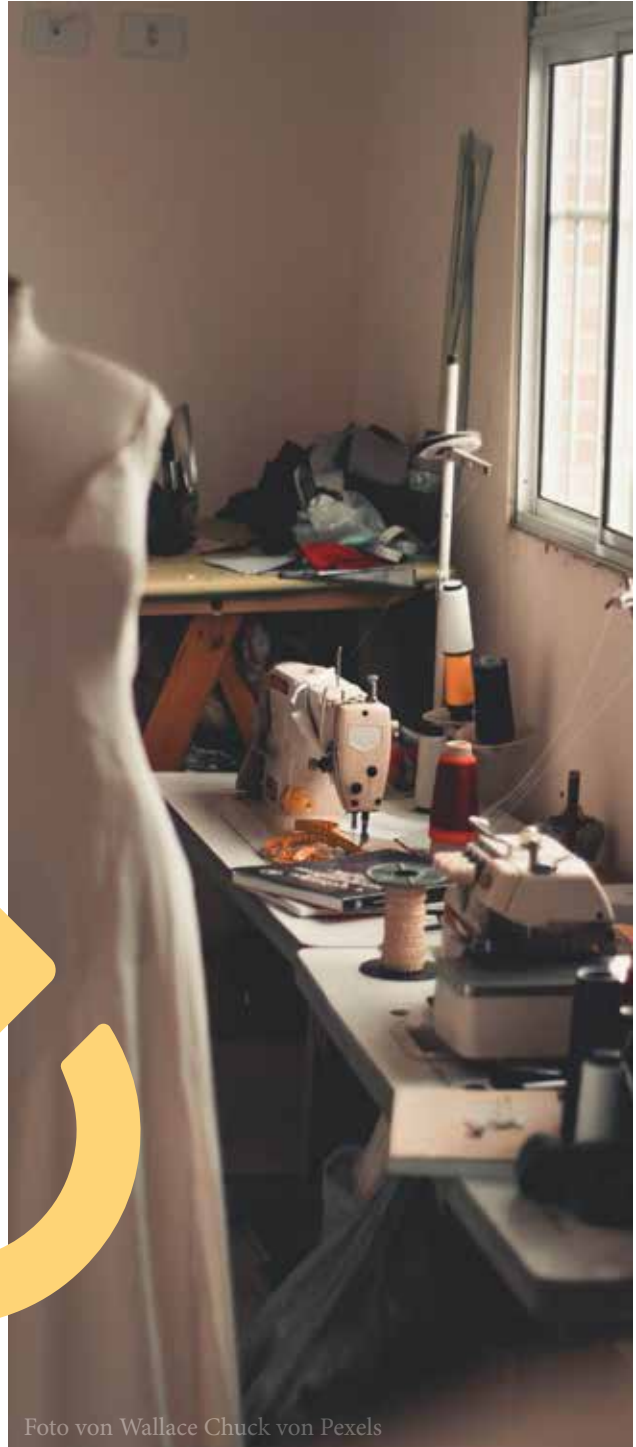


Foto von Wallace Chuck von Pexels

Tabita - Werkstatt für textiles Upcycling

Label für die Produkte: Tabita Textil

Mich fasziniert die Geschichte der Jüngerin Tabita (griechisch Dorkas) in Apostelgeschichte 9,36–42. Wir lesen nicht, dass sie gepredigt oder sonst wie das Evangelium verkündigt hat, sondern dass sie viel Gutes getan und den Armen geholfen hat. Vor allem hat sie für die Witwen in ihrer Heimat Joppe Kleidung genäht. Als sie starb, war sie wichtig genug, um von Petrus wieder zum Leben erweckt zu werden. Das Resultat war, dass viele Menschen dadurch zum Glauben kamen. Gott schätzt auch das Nähen als Beitrag zu seinem Reich!

Volker Höhlein



Weihnachtspäckchenaktion 2021

Ein Überraschungsgeschenk für Menschen in der Ukraine!



Sei dabei und pack mit !
 Als Familie, als Schulklasse,
 als Firma, als Gemeinde,
 Freundeskreis, Verein ...
Bis zum 17. Dez. 2021



Packhilfen, Informationen und Annahmestellen im Internet
 unter: seinlaedele.de/weihnachtspaeckchenaktion
 oder ab sofort in allen Einrichtungen der Stadtmission Freiburg.

Seinlädele
 Verkauf • Begegnung • Lebensberatung • Ukraine-Hilfe

Spendenkonto: Sparkasse Freiburg • IBAN: DE60 6805 0101 0002 0413 97 • Stichwort: Weihnachtspäckchenaktion

Nah dran und bestens informiert

Die Vielfalt der Stadtmission Freiburg digital erleben



Die Arbeit der Evangelischen Stadtmission Freiburg ist bunt und vielfältig. Zahlreiche, ganz unterschiedliche Einrichtungen zwischen Altenpflege, Suchtberatung, Bahnhofmission und Buchladen sind unter einem gemeinsamen Dach vereint.

Wie unser täglicher Einsatz für Menschen in den Arbeitsfeldern der Stadtmission lebendig und greifbar wird, erfahren Sie in unseren Social-Media-Kanälen.

Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram.



@/stadtmission_freiburg



@stadtmissionfreiburg

Lebhafte Einblicke in unsere vielseitige Arbeit gibt auch unser Newsletter.

Hier geht es direkt zur Anmeldung:



stadtmission-freiburg.de/newsletter



Gefällt mir Teilen ...

Nachricht senden



Ein Auge aufs vonWegen geworfen

Herzlicher Dank an die langjährige Korrektorin Gertraud Decker

Es braucht den Einsatz zahlreicher Menschen, damit Sie unser Magazin vonWegen in Händen halten und sich mit Freude damit beschäftigen können. Nicht alle davon sind namentlich erwähnt – obgleich ihr Beitrag für das Ergebnis wichtig ist. Eine dieser eifrigen, im Hintergrund tätigen Menschen ist Gertraud Decker, die über 30 Jahre lang als Korrektorin gewirkt hat und ein scharfes Auge auf unser Magazin geworfen hat. Für ihr großes Engagement, das sie noch weit ins Rentenalter ehrenamtlich weitergeführt hat, möchten wir uns bei ihr von Herzen bedanken.

Ihrem genau prüfenden Blick sind weder fehlende Satzzeichen noch falsch getrennte Wörter entgangen. Doch blieb ihre Aufmerksamkeit keineswegs auf die Genauigkeit in grammatikalischen Dingen beschränkt. Immer wieder hat sich Gertraud Decker bei inhaltlich unklaren Formulierungen oder schief geratenen Argumentationen eingebracht und mit frischem Blick und guten Vorschlägen dafür gesorgt, dass der Inhalt nicht nur korrekt, sondern vor allem verständlich ist. Dieses mitdenkende Einbringen war eine immense Hilfe für unsere Redaktion, wofür wir sehr dankbar sind. Gertraud Decker übergibt die Aufgaben des Korrekturlesens nun aus Altersgründen in jüngere Hände. Verbunden mit einem großen Dank wünschen wir ihr alles Gute, Gottes Segen – und dass sie das vonWegen auch weiterhin mit Freude und Gewinn zur Hand nimmt.

Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“
der Evangelischen Stadtmission
Freiburg e.V. erscheint viermal
jährlich kostenfrei.

■ Herausgeber

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.
Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel: 07 61/3 19 17-0
Fax: 07 61/3 19 17-24
vonwegen@stadtmission-
freiburg.de

■ Redaktionsleitung

Norbert Aufrecht
Dr. Tobias Pflieger

■ Redaktionsteam

Ralf Berger, Ewald Dengler, Christine
Kleß, Samuel Kuttler, Tabea Ruhnow,
Esther Seeger-Straub, Siegbert Thoma,
Willi Vötter

■ Grafik und Layout

www.kyrio.de

■ Bilder

Titel: aluxum / istock.com
Rückseite: Edward Cisneros / unsplash.com

■ Druckerei

Hofmann-Druck – Emmendinger Buch- &
Offsetdruckerei

Den Datenschutzhinweis für
Abonnenten finden Sie unter
stadtmission-freiburg.de/vonwegen

Spendenkonten

■ Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

Evangelische Bank eG
IBAN: DE14520604100100506109
BIC: GENODEF1EK1

■ Evang. Gemeinde dreisam3

Evangelische Bank eG
IBAN: DE65520604102200506109
BIC: GENODEF1EK1

■ Carl Isler Stiftung – Förderstiftung der Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

Bank im Bistum Essen
IBAN: DE05 3606 0295 0032 0330 32
BIC: GENODED1BBE
Sparkasse Freiburg
BAN: DE19 6805 0101 0012 6316 25
BIC: FRSPDE66XXX

Wort auf den Weg

“Jesus ist ein gutes Mittel gegen Furcht. Gott gibt den Gläubigen die Kraft, die Liebe und die Besonnenheit, um die Furcht zu bekämpfen.“

Barack Obama



Vorschau

1 | 2022

Heute glauben